

# Erweckung eines verunglückten Spielkameraden (Junge auf dem Dach)

## KThom 9

Der folgenden Übersetzung liegt der griechische Text des Codex Sabaiticus in der Edition von Aasgaard (2009) zugrunde.

(1) Wiederum spielte Jesus nach vielen Tagen auch mit anderen Kindern auf dem Söller eines Hauses. Eins der Kinder jedoch stürzte hinab und starb. Als das die anderen Kinder sahen, gingen sie nach Hause. Sie ließen Jesus als Einzigen zurück. (2) Und die Eltern des Toten kamen, machten Jesus Vorwürfe und sprachen: »Du hast unser Kind hinabgeworfen!« Jesus aber antwortete: »Ich habe das Kind nicht hinabgeworfen!« (3) Während jene tobten und schrienen, stieg Jesus vom Dach hinunter, stellte sich zum Leichnam und rief mit lauter Stimme: »Zenon, Zenon (denn so hieß er), stehe auf und sage, ob ich dich hinabgeworfen habe!« Und der stand auf und sprach: »Nein, Herr!« Und als sie es sahen, staunten sie. Und Jesus sprach abermals zu ihm: »Lege dich wieder zur Ruhe!« Und die Eltern priesen Gott und beteten das Jesuskind an.

## Sprachlich-narratologische Analyse

Die Wundergeschichte ist vordergründig eine Totenerweckung. Aus einer fiktiven Alltagssituation heraus – das Jesuskind spielt mit Gleichaltrigen auf dem (Flach-)Dach eines Hauses oder Turmes – entwickelt sich eine Katastrophe, die am Ende Jesus seine göttliche Wunderkraft demonstrieren lässt. Jedoch läuft die gesamte Szenerie auf den Konflikt des Jesuskindes mit den Eltern des Toten hinaus. Die anderen Spielkameraden verlassen nach dem Unfall die Bühne, wodurch sich das Augenmerk auf Jesus richtet und der Spannungsbogen eröffnet wird. Der durch wörtliche Rede und die Häufung der Emotionen erkennbare Schwerpunkt und zugleich Höhepunkt der Erzählung ist der Disput des Jesuskindes mit den Eltern des toten Spielkameraden. Die Basisopposition ist mit den Stichwörtern toben bzw. schreien der Eltern und ihrem Lobpreis bzw. ihrer Anbetung Jesu benannt. Die eigentliche Totenerweckung hat, ähnlich wie bei der Auferweckung des Lazarus (Joh 11), primär die Funktion, zum einen die Unschuld Jesu zu erweisen und zum anderen die Augenzeugen zur christologischen Erkenntnis zu führen. Die Aufforderung des Jesuskindes an Zenon, sich wieder zur Ruhe zu legen, ist semantisch zweideutig: Es könnte die Aufforderung bedeuten, sich schlafen zu legen, um nach dem Vorfall neue Kraft zu sammeln, oder wieder zu entschlafen, nachdem Zenon die Unschuld Jesu bestätigt und sein Bekenntnis (»mein Herr«, vgl. Joh 20,28) ausgesprochen hat. Im letzteren Falle stünde das erneute Sterben mit dem anschließenden Lobpreis der Eltern und ihrer Anbetung Jesu in starkem Kontrast. Es käme zum Ausdruck, dass die Wunderkraft Jesu als solche, gleich mit welchen Folgen, die Macht Gottes über Leben und Tod demonstriert und von den Eltern anerkannt wird.

Kompositionskritisch betrachtet, bietet KThom 9 die erste von – in der längeren

Fassung – insgesamt drei Totenerweckungen. Gemäß den Kapiteln 2-8 vollzieht Jesus bereits im jüngsten Alter sechs Wundertaten, wobei zwei positiven Wundertaten vier Verfluchungen gegenüberstehen. Die Verfluchungen dienen dem Jesuskind dazu, sich Respekt zu verschaffen, sorgen aber auch für ein dementsprechend negatives Image. KThom 9 bildet den Wendepunkt – ab hier stehen Heilungs- und Hilfewunder im Vordergrund (im Kodex Sabaiticus fünf, in der verbreiteten längeren griechischen Fassung sieben); nur noch eine einzige Verfluchung wird überliefert (vgl. dazu Holzbach zu KThom 14 in diesem Band).

## Sozial- und realgeschichtlicher Kontext

Spielende Kinder gab es zu jeder Zeit; auffällig ist die Verortung des Spielplatzes auf einem Dach bzw. einem Söller. Vorausgesetzt ist hier die übliche Flachdachbausweise jenes Kulturraumes. Das Haus war möglicherweise mehrgeschossig, wie der tödliche Ausgang des Sturzes nahelegt (Aasgaard 2009, 56). Das Dach war unter Umständen auch wirtschaftlich nutzbar und über eine Außentreppe oder eine Leiter zugänglich (Lichtenberger 2010, 202). Die Dächer konnten aus Holz oder Stein sein; für die Logik der Erzählung ist diese Frage belanglos. Möglich ist aber auch, in dem »hohen Gebäude« einen Turm zu sehen, wie es sie landauf landab gab (Lichtenberger 2010, 202).

## Traditions- und religionsgeschichtlicher Hintergrund

Wie in vielen kanonischen Wunderberichten (Lk 7,11-17: Jüngling zu Naïn; Mk 5,21-24.38-43: Tochter des Jairus; Joh 11: Lazarus) reicht das Wort Jesu aus, um das Wunder zu vollziehen. Anders als in den kanonischen Wunderberichten findet in KThom 9, so jedenfalls eine mögliche Übersetzung, eine Rücknahme der Auferweckung statt. Während in den Evangelien das Wunder der Wiederherstellung des Zustands vor der Katastrophe und eher mittelbar dem Erweis der Göttlichkeit Jesu dient, ist es hier umgekehrt: Die Totenerweckung hat, sofern der zweite Befehl Jesu an Zenon so zu interpretieren ist, ausschließlich den Zweck, Jesu Unschuld und seine Göttlichkeit zu erweisen. Deutlich sind auch die gegenüber den kanonischen Wundererzählungen überzeichneten Züge wie etwa die reflexartige Schuldzuschreibung an Jesus sowie die dazu im Kontrast stehende göttliche Anbetung Jesu (schon im Kindesalter!).

Eine theologische Anspielung liegt im Fluchtmotiv: Die Spielkameraden fliehen, so wie die Jünger später bei der Inhaftierung Jesu fliehen werden. KThom 9 greift hier offenbar dieses synoptische Motiv auf (Mk 14,50 par.) und stilisiert es zu einem biographischen roten Faden: Am Ende bleibt Jesus allein und muss als Schuldiger erhalten.

Der Name Zeno(n), der vom Götternamen Zeus abgeleitet ist, verweist auf ein griechisch-hellenistisches, möglicherweise stoisches Milieu (Aasgaard 2009, 62). Eine theologische Spitze könnte darin liegen, dass Zenon (»Geschenk des Zeus«) sein Leben vom Jesusjungen geschenkt bekommt.

## Verstehensangebote und Deutungshorizonte

*Christologisch:* Vieles aus der späteren Geschichte Jesu ist in dieser kleinen Wundererzählung vorabgebildet: Zuerst die Menschlichkeit, die im Spiel mit Gleichaltrigen zum Ausdruck kommt, sodann das Motiv des im Augenblick der Krise alleine zurückbleibenden Herrn, weiter die Rolle Jesu als des Sündenbocks, die Wunderkraft Jesu, die allein durch das Wort wirkt und die seine Göttlichkeit und Schuldlosigkeit demonstriert, und schließlich die Verehrung des Wundertäters durch die Augenzeugen. Der junge Jesus erscheint als der Held, der sich der Verantwortung nicht entzieht, sondern die Rolle des Angeklagten übernimmt und durch seine Wundertat den Tod überwindet.

*Soteriologisch:* Jesus war ohne Schuld, und das schon in seiner frühen Kindheit! Dieses soteriologisch wichtige Motiv wird durch KThom 9 zum Tragen gebracht. Die Schuldlosigkeit wird durch seine göttliche Wunderkraft erwiesen. Dieser direkte Konnex ist für KThom 9 eigentümlich. Der »Sündenbock« Jesu erweist aus eigener Kraft seine Unschuld; das Ostergeschehen als göttliche Rehabilitierung Jesu ist nicht im Blick.

*Anthropologisch:* Der Glaube Zenons und seiner Eltern ist direkt auf die Wundertat des Jesuskindes bezogen. Der Auferweckte erkennt in seinem Spielkameraden »seinen Herrn«; das Bekenntnis ist die direkte Folge des Wunders. Bei den Eltern Zenons ist es vergleichbar: Die Wunderkraft Jesu, gleich ob er den Toten erweckt oder ihn – so eine Deutungsmöglichkeit – wieder entschlafen lässt, führt bei ihnen zur totalen Umkehrung ihrer Emotionen und zur Anbetung Jesu (vgl. KThom 10 und 18). Dieser Glaube ist, anders als in Joh 20 als nachösterlicher Normalfall angenommen, ein Glaube aufgrund des Sehens und wird als solcher nicht weiter problematisiert.

## Aspekte der Parallelüberlieferung und Wirkungsgeschichte

In lateinischer Übersetzung schließt das KThom an einige Handschriften des PsMt an und wurde deshalb von Tischendorf und auf ihn aufbauenden Werken als *pars altera* dieser Schrift aufgefasst. Vermutlich gehören die Episoden aus dem KThom jedoch nicht zur ursprünglichen Fassung des PsMt (vgl. Gijssel 1997), sondern wurden erst später angefügt. Gegenüber älteren Fassungen des KThom ist die mit PsMt verbundene deutlich weiterentwickelt und durch den größeren Zusammenhang geprägt. In der Übersetzung von Schneider lautet KThom 9 = PsMt 32 (Schneider 1995, 249):

### KThom 9 / PsMt 32

Darauf gingen Josef und Maria mit Jesus in die Stadt Nazaret; und er lebte dort mit seinen Eltern. Und als dort einmal Sabbat war, spielte Jesus mit anderen Kindern auf dem Dach eines Hauses. Da passierte es, daß eins von den Kindern ein anderes vom Dach auf die Erde stieß und das Kind starb. Da die Eltern des Toten nichts davon gesehen hatten, riefen sie Josef und Maria vorwurfsvoll zu: »Euer Sohn hat unseren Sohn vom Dach geworfen; nun ist er tot.« Jesus aber schwieg und antwortete nichts. Josef und Maria aber kamen eilends zu Jesus, und seine Mutter bat ihn: »Mein Herr, sag mir, ob du ihn auf die Erde geworfen hast!« Und sogleich stieg Jesus vom Dach herab auf die Erde und rief den Jungen bei seinem Namen Zenon. Er antwortete: »Herr!« Jesus stellt ihm die Frage: »Habe ich dich vom Dach auf die Erde gestoßen?«

Jener antwortete: »Nein, Herr!« Und es wunderten sich die Eltern des Knaben, der gestorben war, und sie erwiesen Jesus die Ehre wegen des geschehenen Zeichens. Josef und Maria gingen von da mit Jesus nach Jericho.

Gegenüber der bisher behandelten Fassung von KThom 9 aus dem Kodex Sabaiticus erscheint diese Erzählung stärker biographisch eingebettet: Jesus lebt mit seinen Eltern zuerst in Nazaret, dem Ort des Geschehens, und später in Jericho. Die Eltern spielen eine deutlich größere Rolle, insbesondere Maria. Ihre Anfrage an Jesus, die mit der Anrede »mein Herr« beginnt, verkehrt dabei die übliche Hierarchie zwischen Eltern und Kindern. Theologisch ist sie aber im Sinne der Schrift völlig angemessen und löst deshalb eine positive Reaktion Jesu aus: Er bricht sein anfängliches Schweigen und macht Zenon wieder lebendig. Weiterhin findet das Wunder an einem Sabbat statt, was als Angleichung an kanonische Wundererzählungen erscheint; gleichwohl ist das Sabbatmotiv nicht ausgebaut. Als weitere Besonderheit wird der Vorfall nicht als Unfall, sondern als vorsätzliche Tat eines Spielkameraden dargestellt, für den Jesus den Kopf hinhalten muss. Dieser Zug begegnet auch in der Aufnahme der Geschichte in arabK 44. Der Konflikt verschärft sich so und die Rolle Jesu wird heroischer. Dies könnte im Zusammenhang mit anderen Veränderungen in der an PsMt angeschlossenen Fassung des KThom stehen: So wird in KThom 4 = PsMt 29 einem Jungen, der Jesus anstößt, Vorsatz und böse Absicht zugeschrieben. Dies versucht möglicherweise die harsche Reaktion Jesu – auf sein Wort hin stirbt der Junge – zu erklären und dadurch abzumildern (so Kaiser 2010, 265). An beiden Stellen bewirkt die Verschärfung des Tones, dass Jesus in hellerem Licht erscheint. Schließlich verstärkt das Schweigen Jesu auf die Anklagen hin die schon angelegte Verbindung zur Passionsgeschichte (Mk 14,61 par.).

KURT ERLEMANN

## Literatur zum Weiterlesen

- R. Aasgaard, *The Childhood of Jesus. Decoding the Apocryphal Infancy Gospel of Thomas*, Eugene 2009.
- A. Lichtenberger, *Architektur und Bauwesen*, in: K. Scherberich et al. (Hg.), *Neues Testament und Antike Kultur*, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn 2010, 199-205.